

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Björksten, Elli: Frauengymnastik

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Unsere Zeitschrift hat auf Beschluß der Delegiertenversammlung des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung in Leipzig am 2.—4. Juni 1910 den Namen »Neue Frauenkleidung und Frauenkultur« angenommen. Dieser Name entspricht dem Programm, das wir unsern Lesern am 1. Januar 1910 bei Gelegenheit der ersten Erweiterung der Zeitschrift entwickelt haben. Die enge Verbindung der neuen Frauenkleidung mit den Gebieten einer »Frauenkultur« ist ein unabweisbares Bedürfnis. Dadurch, daß die Frau ihre Kleidung bisher lediglich als eine Modeangelegenheit betrachtet hat, ohne Zusammenhang mit ihren eignen Bedürfnissen und mit unsern kulturellen Verhältnissen, ist die weibliche Auffassung und Betätigung nach manchen Richtungen in falsche Bahnen gelenkt; eine weibliche Kultur im eigentlichen Sinne ist in unserer Zeit mehr und mehr ausgeschaltet worden. Es handelt sich darum, das weibliche Geschlecht in seiner äußeren Erscheinung, nach seiner Natur und Wesensart mit unserer gesamten Kultur in Einklang zu bringen. So entsteht unmittelbar neben der Forderung einer neuen Frauenkleidung die nach einer neuen Körperkultur des weiblichen Geschlechts. Und diese körperliche Kultur der Frau wiederum bildet die Grundlage aller weiblichen Kultur überhaupt, denn die wichtigsten Aufgaben der Frau in unserm Volksleben stehen in Verbindung mit ihrem eigenen Körper. Von diesem Standpunkt ausgehend wird die Frau zur eigentlichen Trägerin der Volksgesundheit, zur Bildnerin und Erzieherin der künftigen Generation. Im Zusammenhang hiermit muß sie auch als Hauptträgerin der wirtschaftlichen Konsumtion betrachtet werden. Eine weibliche Kultur leitet die Frau ferner ganz besonders auf unser neu aufblühendes deutsches Kunstgewerbe hin, das sie in Kleidung, Wohnung und Haushalt anwenden und daher auch selber mit fortentwickeln muß.

Unsere Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung hat im Fortschreiten so ihre eigenen sich erweiternden Aufgaben immer klarer erkennen können. In Ergänzung derjenigen Frauenbewegung, die dem weiblichen Geschlecht neue Betätigung, neue Pflichten und neue Rechte zu verschaffen sucht, will sie die Frauen in ihrer Gesamtheit auf ihre natürlichen Lebensbedingungen hinweisen, ihnen die Grundlagen verschaffen, von denen aus das weibliche Geschlecht erst seine Fähigkeiten zur vollen Entwicklung, seinen Einfluß zur vollen Geltung wird bringen können. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser, die fortschreitenden Bestrebungen des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung zu unterstützen und die hierfür notwendige, immer weitere Verbreitung unserer Zeitschrift auch in Zukunft fördern zu helfen.

Frauengymnastik.

Von Elli Björkstén, Helsingfors.

Übersetzt von Luise Neyber, Köln.

Das schwedische Gymnastiksystem, von Pehr Henrik Ling zu Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet, ist das einzige System, dessen Prinzipien auf wissenschaftlichem Grunde beruhen, und welches darum mehr und mehr von allen denjenigen angenommen wird, die in körperlichen Übungen etwas mehr wie nur Bewegung sehen. Es verbreitet sich immer mehr über die verschiedensten Länder, indem es überall eine veredelte, beinahe klassische Auffassung von der Bedeutung eines harmonisch entwickelten Körpers und von der Schönheit der Bewegung hervorruft.

Wenn man sich aber als Frau eingehender mit diesem System befaßt und mit Professor Demoor den wissenschaftlichen Grund, die physiologischen Prinzipien, die Bewegungswahl, die Steigerung der Bewegungen, das Aufstellen des Tagesschemas als feststehend ansehen muß, so werden doch manche mit der Verfasserin dieses Aufsatzes übereinstimmen, daß das System gewisse Mängel für die Frauengymnastik aufweist, die beseitigt werden müssen.

Pehr Henrik Ling, dem Dichter und Seher, schwebte das Ziel vor, die alte normannische Kraft zu neuem Leben zu erwecken. Das Vaterland sollte Söhne erziehen, die seiner würdig wären und unter dieser Vorstellung bestimmte Ling die Bewegungen in seinem System, das später von seinem Sohn Hjalmar vervollständigt wurde. Die schwedische Gymnastik entwickelte sich also im Zeichen der Kraft und Männlichkeit; Militärpersonen übernahmen anfangs die Leitung der Gymnastik, bis allmählich zivile Leiter ausgebildet wurde. Mit größtem Erfolg haben dann viele hervorragende vaterländisch gesinnte Männer P. H. Lings Erbe bis zu dem hohen Standpunkt entwickelt, den die Männergymnastik jetzt aufweist.

Daß Ling sich nicht tiefer in die Frauengymnastik hineingedacht hat, geht daraus hervor, daß in den nach seinem Tode von seinem Sohn herausgegebenen »Tabellen und Nachtrag« (die Bezeichnung der Bewegungen mit erklärendem Text) nur wenige Worte auf Frauengymnastik hindeuten, und diese wenigen sind so unbestimmt, daß sie keine Anleitung geben können.

Es ist auch ganz natürlich, daß die Zeit des großen Meisters nicht hinreichte, diesen Teil der pädagogischen Gymnastik zu entwickeln. Ein Menschenleben ist kurz und er hat durch sein Genie und seine rastlose Energie seinem Lande genug gegeben. Die Frauen fingen wohl ziemlich früh an zu turnen, aber gewöhnlich unter Leitung von Militärpersonen oder zivilen Gymnasten, die natürlich ganz und gar die männliche Auffassung von der Gymnastik anwandten. Dieser Mißstand, der bis vor kurzem in Schweden geherrscht hat, kann nicht genug bedauert werden, denn dadurch hat sich die Frauengymnastik niemals selbständig entwickelt.¹

Man fragt sich unwillkürlich: Warum sind die Frauen nicht selbst hervorgetreten um ihren Gedanken Ausdruck zu geben, warum haben sie nicht Kraft und Glauben genug gehabt um auszusprechen, daß die grundlegenden Prinzipien in Lings System für beide Geschlechter gemein-

¹ Erst seit etwa zwei Jahrzehnten wird überhaupt am Zentral-Institut zu Stockholm auch durch Frauen unterrichtet. (Die Schriftl.)

sam sind, aber daß die Wahl der Bewegungen und ihre praktische Anwendung in manchem auseinander gehen muß?

Ist es Konservatismus oder falsche Pietät für Ling? Ich glaube beides.

Es war eine Zeit, zu Beginn der Emanzipation in den achtziger Jahren, daß das Wirken für die Freimachung der Frau in eine falsche Richtung hineingeriet. Weil die Frau sich äußerlich, d. h. durch ihre Kleidung, durch ihre Sitten und Gebräuche emanzipiert hatte, glaubte sie einem Teil des Freiheitsideals, das ihr vorschwebte, nahe gekommen zu sein. Aber diese Zeit währte glücklicherweise nicht lange; seitdem die Frauenbewegung die Kinderschuhe ausgetreten, suchte sie ihre Ideale in würdigerer Weise zu verwirklichen; die Frau begann danach zu streben, ihre Begabung und das für ihre Natur Eigenartige zu entwickeln, um so dazu beizutragen, den Staat der Zukunft zu schaffen, der ganz gewiß in vieler Hinsicht von der ideelleren Auffassung der Frau beeinflußt werden wird.

Ich habe die Emanzipationszeit angeführt, um aus dieser eine Erklärung für die Art der Ausübung der Frauengymnastik zu geben. Nach meiner Ansicht sind die weiblichen Gymnasten der skandinavischen Länder in ihrer Auffassung von Gymnastik auf dem Standpunkt der Emanzipation der achtziger Jahre stehengeblieben. Die Frauengymnastik in diesen Ländern ist fast nur eine Nachahmung derjenigen der Männer, sowohl was die Wahl der Übungen als auch was ihre Ausführung betrifft. In der letzten Zeit hat man wohl versucht (wenigstens in Schweden), die Frauengymnastik zu vervollständigen durch Tanzschritte, Gesangspiele usw., aber das genügt nicht, wenn die ganze Auffassung sonst nicht weiblich ist. Ich möchte beinahe sagen, daß sogar bei den Tanzschritten eine gewisse Strammheit obwalte.

Welchen Weg soll denn nun die Frauengymnastik betreten und wie soll sie ihr Ziel erreichen? Vor allem dadurch, daß die Frauen selbst die ganze Leitung ihrer Gymnastik übernehmen, um sie selbständig entwickeln zu können.

So lange Männer die Frauengymnastik leiten, muß dieselbe immer einen Anstrich männlicher Auffassung behalten. In der überlegenen Fähigkeit des Mannes, wissenschaftlich zu raten und zu stützen, haben die Frauen eine gute Hilfe, für welche sie dankbar sein sollen; aber nur die Frauen selbst können die Gymnastik in Harmonie mit ihrem Wesen bringen und ohne diese wird sie ihnen immer innerlich fremd bleiben.

Bis jetzt sind auch — wir müssen es zugeben — die Gymnastiksäle hauptsächlich von solchen Frauen besucht worden, die von Natur aus ein frisches, fröhliches und kerniges Wesen besitzen, viele von denjenigen aber, die mehr als die anderen körperliche Übungen brauchten sind ferngeblieben, ein großer Teil sicher deshalb, weil sie im Innersten keine Sympathie für die Form der Übungen fühlten.

Dies gilt dem schwedischen System. Noch weniger ist es bis jetzt dem deutschen System gelungen eine Gymnastik zu schaffen, welche den Forderungen für eine gute Gymnastik entspricht. Seine geringe Wissenschaftlichkeit und Prinzipienlosigkeit sind unbedingt hemmende Faktoren und der mangelnde Blick für die richtige Form der Bewegung, die mangelnde Fähigkeit, den Fehlern in der Körperhaltung entgegenzuwirken — die Stärke des



Abb. II.

Photogr. Unverdraß-Kölln.

Dunkelblaues Cheviotkleid.

Beschreibung Seite 74 und Schnittmuster Nr. 3,
Schnittmusterbogen Fig. 17-31.

schwedischen Systems -- ist die Schwäche des deutschen Turnens. In die deutsche Mädchen- und Frauengymnastik sind eine Menge vollkommen wertloser Übungen aufgenommen worden; wirkliche Grazie ist selten, obwohl eine große Anzahl der Übungen im deutschen System wohl geeignet wären, sie zu fördern. Wie gesagt — seine Prinzipienlosigkeit und sein mangelnder Formsinn zeigt sich bei der Wahl der Übungen und beim Einschätzen ihres Wertes. Eine elastische und harmonisch entwickelte Muskulatur kann das deutsche System nicht geben. Es läßt den Blick für das einfache klassische Schönheitsideal vermissen.

Wir kehren zurück zur Beantwortung der Frage: welchen Weg soll die Frauengymnastik betreten und wie soll sie ihr Ziel erreichen?

Nach meiner Ansicht ist die Grundlage in dem genialen schwedischen System gegeben, aus Ursachen, die ich eben in großen Zügen berührt habe. Aber um auf diesem System weiter bauen zu können, müssen die Vorkämpferinnen der Frauengymnastik sich klar werden, welchem



Abb. III.

Photogr. Unverdraß - Köln.

Hellgraues Tuchkleid.

Beschreibung Seite 74 und Schnittmusterbogen Nr. 2, Fig. 10a - 16.

Ziel sie zustreben. Ich glaube, wir werden über die Antwort einig sein. Wir wünschen den Frauentypus auszubilden, der am besten die große Lebensaufgabe erfüllen kann, die die Natur ihr gegeben, nicht nur als Mutter und Erzieherin der kommenden Generation, als Hüterin ihres Heims, sondern auch als der gesunde, warme, ideal veranlagte Mensch, dessen Wesen Intelligenz mit Reinheit und Güte vereinigt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kleid als Kulturausdruck.

Von Dr. Heinrich Pudor.

(Schluß.)

Oder man denke an eine in rein dekorativer Beziehung höchst glorreiche Kunstperiode, an die Zeit des Rokoko. Mag uns heute das Empfinden jener Zeit und der dekorative Schnörkel jener Zeit höchst unsympatisch sein. Eine organisch wachsende und sich entwickelnde Kunstperiode war sie jedenfalls und eben auch damals war der Mensch und sein Kleid einbezogen. Der Stil,

in dem sich Männlein und Fräulein kleideten, war derselbe, den die Architektur und die Einrichtung des Hauses, von der Giebellinie bis zum Türschloß, zeigten.

Man denke weiter an die sogenannten Volkstrachten. Heute dienen sie leider vielfach nur als Anziehungspunkte (in doppeltem Sinne) für Kostümfeste. Oder als Raritäten der Kunstgewerbe- und Völkermuseen. Oder als Sehenswürdigkeiten auf Reisen. Aber daß eine solche Volkstracht ein Kulturausdruck, die Anwendung eines ausgesprochenen Kunst- und Kulturstiles auf das Kleid seines Schöpfers und Trägers war, vergessen wir wohl zumeist. Wir übersehen auch, daß eine solche Tracht hundertmal interessanter und wertvoller als das dazugehörige Mangelbrett oder der dazugehörige Bettwärmer ist. Aber sie hatte wohl für uns zu viel Lebendiges, zu viel Organisches. Wir begeisterten uns lieber für die toten Inventarstücke, für die Töpfe und Stühle und deren Formen und Linien. Wir erfaßten nicht, daß die Tracht der zureichende Lebensausdruck von Menschen einer bestimmten Kulturperiode ist. Wir erfaßten nicht, daß das Kleid nicht wie das Möbel tot im Raume steht als ein Gegenstand unter Gegenständen, sondern daß es zu der Welt unseres eigenen Körpers, unseres persönlichen Leibes und Lebens gehört, daß es also nächst unserem Ich und nächst unserer Sprache und unserer Geberde das Allerpersönlichste darstellt, daß es geradezu ein Mittel des Ausdruckes unserer Geberde, unserer Bewegungen, dann unserer Körperarchitektur und der Linien und Farben unseres Körpers ist. Und hier haben wir nun gleich einige der wichtigsten und grundlegenden Prinzipien der Kleidkunst gefunden. Die Architektur des Körpers ist ihr Ausgangspunkt. Und wir werden es nicht eher zu einer Kleidkunst bringen, ehe wir nicht die Architektur des menschlichen Körpers begreifen, empfinden, erleben. Ich sage, wir müssen vorerst den Körper des Menschen als eine lebende und als eine wachsende Architektur, die sich aufbaut wie ein griechischer Säulentempel, empfinden lernen, ehe unsere »Schneiderci« wieder irgend welche kulturelle Bedeutung erlangen kann. Wir müssen erleben, daß dieser menschliche Körper in der Bewegung eine Geberde spricht, daß seine Hebel und Säulen frei bewegliche Glieder des lebendigen Organismus sind, von Blut durchströmt, mit Herz und Hirn verwachsen. Es gilt also Kleidhüllen nicht für Drahtpuppen, sondern für atmende, sich bewegende Menschen zu empfinden und zu erfinden, die dem Blicke des Auges, der Geberde, der Hand, der Bewegung des Armes, dem Schritte des Fußes nachgehen und hierfür ihren »Schnitt« haben und ihren Linien- und Faltenwurf. Man beachte doch, wie ein Schneider von heutzutage »Maß nimmt«. Er geht dicht an sein Opfer heran, legt das Zentimetermaß an und mißt die Länge und Weite der Arme und Beine, des Oberkörpers und so fort. Aber er sieht sich nicht den betreffenden Menschen erst einmal an, beobachtet ihn und studiert ihn, versucht die wesentlichen Linien der lebendigen Architektur dieses Körpers zu erkennen, studiert seine Geberde, seine Miene, seine Sprache, seine Bewegung — nichts von alledem — gleich als ob der Betreffende schon im Sarge liege, mißt er die Länge und Weite und »schneidet« darnach das Zeug zurecht.

Hier muß sich vieles ändern. Der Schneider, der in dieser Weise wie ein Zimmermann vorgeht oder wie ein